

der Tragweite der Ergebnisse nimmt der Autor nicht vor. In gestalterischer Hinsicht hätte das Buch möglicherweise von einer kurzen Bibliografie nicht besprochener Modelle am Ende jedes Kapitels profitiert, die den Einstieg in das vertiefende Studium erleichtert hätte. Aber das sind nur Randbemerkungen, die den großen Wert dieses Buchs nicht mindern können.

Michael Herrmann

Sum, Ngai-Ling und Bob Jessop.
Towards a Cultural Political Economy. Putting Culture in its Place in Political Economy. Cheltenham (u.a.). Edward Elgar 2013. 569 Seiten. 120,00 £.

Nach dem 2007 erschienen Band *Beyond the Regulation Approach. Putting Capitalist Economies in their Place* ist die vorliegende Schrift die zweite große Kooperation von Ngai-Ling Sum und Bob Jessop in Buchform. Ihre (gemeinsame) Hinwendung zur Cultural Political Economy, die sich seit rund zwei Jahrzehnten entwickelt, findet hier nun ihre erste große Zusammenführung und ist das Resultat jahrzehntlanger Forschungsarbeit. Marxismus, heterodoxe Ansätze der Ökonomie sowie „Foucauldian analyses of discourses“ sind die Hauptreferenzpunkte der Autoren. Wichtige zu Grunde liegende Theoretiker sind neben Foucault und seiner „work on discursive formations and dispositives“ (1) die Marxisten Louis Althusser und Nicos Poulantzas (x), aber vor allem Antonio Gramsci und seine hegemonietheoretischen Überlegungen (1). Ferner führt das Buch den von Jessop in mehreren Artikeln und Monographien zur Staatstheorie ausgearbeiteten „critical-realist, strategic-relational ap-

proach“ (viii) fort. Getrieben sind die Autoren von einem „general interest in the philosophy of science, efforts to reconstruct historical materialism, and developments in state theory“ (ix). Die Frage der Wissenschaftstheorie und damit unmittelbar verknüpft die Frage nach der Beschaffenheit der (sozialen) Welt und dem Zugang zu dieser sind daher ein ebenfalls wichtige Themenspektren, die das gesamte Buch durchziehen. Sum und Jessop übertreiben keineswegs, wenn sie explizit formulieren, dass sie mit ihrem Band ein „grand-theoretical project“ (1) vorlegen.

Neben einer Einleitung besteht der Band aus 13 Kapiteln, die in Teilen auf früheren Artikeln beruhen, aber allesamt neu geschrieben wurden (xvii). Der Fokus liegt „on the semiotic dimensions of political economy considered both as a field of inquiry and as an ensemble of social relations“ (viii). „Simiosis“ soll dabei die Politische Ökonomie keinesfalls ersetzen, sondern vielmehr vertiefen (ebd.). Der Begriff wird verstanden als „sense- and meaning-making“ und dient als „crucial concept[...] and analytical[...] tool“ (ebd.). Damit werde es aus Sicht der Autoren möglich, die „logic of capital accumulation and its relations to the social formations in which it is embedded“ (ebd.) zu erklären. Zugleich wird damit Kultur nicht allein als Sprache oder Diskurs verstanden, sondern umfasst prinzipiell diejenigen sozialen Prozesse, die Bedeutung produzieren und in die Welt tragen (ebd.).

Cultural Political Economy (CPE), wie sie von Sum und Jessop konzipiert und ausgearbeitet wird, „is concerned with the semiotic and structural aspects of social life and [...] theory articulation“. Außerdem „it combines the analysis of

sense- and meaning-making with the analysis of instituted economy and political relations and theory social embedding” (1). Ihr Ansatz ist der wissenschaftstheoretischen Tradition des kritischen Realismus verbunden, wie aus ihrer Verortung hinsichtlich der Ontologie, Epistemologie, Methodologie sowie Ethik deutlich wird (3-8).

CPE „explore[s] how complexity [der gesamten, vor allem sozialen Welt, SK] is reduced (but not thereby mastered) through sense- and meaning-making (semiosis) and through limiting possible social relations (structuration)” (3). Eine wichtige epistemologische Annahme ist dabei, dass „knowledge is always partial, provisional and incomplete” (4). Die Welt verstehen *Sum* und *Jessop* nicht als eine in sich geschlossene Totalität. Die Welt und ihre innere Organisation werden auch nicht von einem einzigen Prinzip ökonomischen oder sonstigem Ursprungs dominiert. Stattdessen gilt für ihren Ansatz, dass er „insists on a plurality of competing principles grounded in different sets of social relations with different grammars (codes, programmes, orders of discourse) and different social logics (systemic, institutional, organizational) and competing efforts and struggles to make one or other of these principles of societalization hegemonic and/or dominant” (10f.).

Sum und *Jessop* favourisieren einen „post-disciplinary“-Ansatz der wissenschaftlichen Arbeit, der von einer grundsätzlichen Problemorientierung gekennzeichnet ist, eingefahrenen Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen eine Absage erteilt, ohne dabei allerdings einem „Anything goes“ anheimzufallen (15).

Was folgt, sind 13 dicht geschriebene Kapitel enormer thematischer Band-

breite, deren Aufarbeitung Geduld und Disziplin abverlangt. Sie führen die vielfältigen Themenstränge zusammen und, wie angekündigt, überschreiten Disziplinengrenzen bewusst. Der geneigte Leser wird mit Wissen geradezu überflutet. Legen die ersten drei Kapitel vor allem die wissenschaftstheoretischen Grundlagen, folgen zwei weitere, die das Forschungsprogramm der CPE selbst ausformulieren. Die Kapitel 6 bis 10 sind Anwendungsbeispiele und widmen sich den „changing accumulation strategies and modes of regulation in the (re)making of capitalism“ (467). Dabei untersuchen sie unter anderem die Logiken von Wettbewerb und Wettbewerbsfähigkeit im Rahmen jüngerer kapitalistischer Entwicklung. Die Krisenkonstellation seit 2007/2008 steht mit Blick auf die „North Atlantic financial crisis“ im Fokus der Kapitel 11 und 12. Eine besondere Rolle spielen hier die sogenannten BRICS-Staaten und wie diese als Retter der westlichen Welt imaginiert werden (440). Kapitel 13 entlässt die Leserschaft mit einem kritischen und selbstreflexiven Ausblick auf die weitere Entwicklung des Ansatzes der CPE.

Dem sprachlich verständlich geschriebenen Buch ist zu wünschen, dass es auf breites wissenschaftliches Interesse stößt. Es handelt sich um eine intellektuelle Tour de Force, eine Herausforderung im besten Sinne des Wortes, die zugleich inspiriert und Widerspruch einfordert. Deutlich wird auch, dass marxistisch inspirierte Ansätze an Produktivität nicht verloren haben.

Aberundet wird der Band durch ausgezeichnete Namen- und Sachregister, die Orientierung geben und das gezielte Nachlesen ermöglichen.

Sebastian Klauke